

Predigt im Universitätsgottesdienst

am Sonntag Trinitatis, 04.06.2023

Pfrn. Dr. Kerstin Menzel

Predigttext: Jes 6,1–13

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

I

In dem Jahr als König Usija starb und es so war, wie es ist, wenn ein König oder eine Queen sterben. Das Selbstverständliche hört für kurze Zeit auf, selbstverständlich zu sein. Machthaber und Münzen passen nicht mehr zusammen und in den Fürbittliturgien steht noch die alte Textfassung.

Im Jahr, in dem König Usija starb, da steht Jesaja im Tempel, der zum Thronsaal wird. Gott selbst auf dem Thron, über ihm sechsflügelige Wesen.

Im Jahr, in dem König Usija starb, da sprachen alle nur über Assyrien und die aktuelle Krise und was denn werden sollte und ob ein neuer König wohl die Autonomie des Landes sichern könne. Auch in Assyrien sitzt einer auf dem Thron, der geflügelte Wesen bei sich hat. Apkallu, halb Mensch, halb göttlich, manche mit Tierköpfen – so stehen sie überlebensgroß an den Wänden, die zum Thronsaal in Nimrud führen, durch den die Vasallen den Tribut tragen, damit sie den assyrischen König besänftigen.

Im Jahr, in dem König Usija starb, Assyrien vor der Nase und in einer Zeit des Umbruchs – da sah und hörte Jesaja Gott, den *wahren* König.

Hört den ersten Teil des Predigttextes:

II

*6¹In dem Jahr, als **der König** Usija starb, **sah** ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. ²Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. ³Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! ⁴Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch. ⁵Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe **den König**, den Herrn Zebaoth, **gesehen** mit meinen Augen. ⁶Da flog einer*

der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, ⁷und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.

III

Wenn die biblische Gottheit sich zeigt, verhüllt sie sich auch. Jesaja sieht Gott – und zugleich sieht er v.a. Stoff: „Sein Saum füllte den Tempel“ (V.1). Ist es nicht so? Dass unsere Gotteserfahrungen immer auch verhüllt, uneindeutig, befragbar bleiben? Wenn die biblische Gottheit sich zeigt, verhüllt sie sich auch.

So hieß es eben im Evangelium doch auch: der Geist, wie der Wind, weht, wo er will und du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Und ist es nicht auch mit dem Sohn so? Christus als Anwesenheit Gottes, verhüllt in den leidenden Gottesknecht am Kreuz. Einen geheimnisvollen Gott glauben wir, einen, der nicht einfach zu greifen und festzulegen ist, sondern über unsere Vorstellungen, unser Sehen und Hören hinausgeht.

Gottes Saum erfüllt den Tempel, verhüllt seine Erscheinung – und zugleich heißt es im Lobgesang der Serafim: „Alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Oder wörtlich: „die Fülle der ganzen Erde ist seine Herrlichkeit“ (V.3).

Martin Buber beschreibt „heilig“ als „abgesondert, aber nicht abgetrennt; abgesondert, und doch mitten im Volk [...], abgesondert – und ausstrahlend. In dieser Doppelheit von Abgelöstsein und Verbundensein ist die eigentümliche Mächtigkeit begründet, die sich [in der Rede von der Heiligkeit Gottes] ausspricht“.¹

Die Welt ist nicht identisch mit Gott und doch ist Gott mitten in unserer Welt zu finden. In ganz unterschiedlicher Weise, so wie die Bibel ganz unterschiedliche Visionen erzählt.

[...] Manche erblicken Gottes Saum am Sterbebett eines lieben Menschen, andere hören seine Stimme in der flüsternden Stille einer Waldlichtung, wieder andere spüren die Flügel der Serafim in Lobpreisgesang oder im Gleichklang des Chors. *Alle Lande sind seiner Ehre voll.*

Gott ist immer größer als jede dieser Erfahrungen.

¹ Martin Buber, *Der Glaube der Propheten*, Heidelberg 1984, 164f., zitiert nach Klara Butting, *Tag der Heiligen Dreifaltigkeit – Trinitatis: Jes 6,1–8(9–13)*. In *allem Lebendigen spricht Gott*, in: *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe V*, hg. von Studium in Israel e.V., Berlin 2022, 246–250, hier 247.

Der Tempel voll Stoff und sechsflügelige Wesen, die den Flügelfiguren der assyrischen Palastreliefs noch eins draufsetzen: sechs Flügel statt vier. Jesaja erscheint Gott als der wahre König in einer Zeit mächtiger Herrschaftsansprüche und politischer Fragilität im eigenen Land.

IV

Jesaja sieht und hört. Und kehrt um. *Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.*

Vor Gott nimmt er die Zerrissenheit seines Lebens in aller Drastik wahr. Mit glühenden Kohlen wird er gereinigt, eine Feuertaufe, schmerzhaft wie wahre Umkehr schmeckt. Die Einsicht, nicht alles schon zu wissen und zu können. Sondern vorläufig gedacht zu haben. Gott ist größer. Heilig, heilig, heilig.

Nicht jede Gotteserfahrung ist so glühend, und doch: immer sehen wir unsere Welt in solchen Momenten in einem anderen Licht, hören noch einmal neu. Und werden verwandelt.

V

Im Jahr als König Usija starb. Oder war es vielleicht schon später, als die Katastrophe schon näher gerückt war? Da sendet Gott Jesaja, damit auch andere sehen und hören. Auch wenn es zunächst wie das Gegenteil klingt.

Hört den zweiten Teil des Predigttextes, den Auftrag an Jesaja als Gottes Boten:

⁸Und ich **hörte** die Stimme des Herrn, wie er sprach: *Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!* ⁹Und er sprach: *Geh hin und sprich zu diesem Volk: **Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!*** ¹⁰*Verfette das Herz dieses Volks und ihre Ohren verschließe und ihre Augen verklebe, dass sie nicht **sehen** mit ihren Augen noch **hören** mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.* ¹¹*Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt.* ¹²*Denn der Herr wird die Menschen weit wegführen, sodass das Land sehr verlassen sein wird.* ¹³*Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals kahl gefressen werden, doch wie bei einer Terebinthe oder Eiche, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.*

Jesaja sieht und hört. Jesaja kehrt um, wird gereinigt. Und hat nun vor Augen, was geschieht, wenn die Menschen das nicht tun.

Wüste Städte und Felder. Sofort steigen Nachrichtenbilder in mir auf, von Bachmut, von überfluteten Landschaften, von unserer Stadt nach den Auseinandersetzungen der letzten beiden Tage. Wüste Orte.

Hört, hört, aber versteht nicht; seht, seht, aber erkennt nicht.

Jesajas Predigt soll dies vermeiden. Sie richtet sich auf die Umkehr. Dann wird es nicht so kommen. Wenn die Menschen auf Gott hören und vertrauen, dann eigentlich kommt sein Auftrag zum Erfolg.

Sie sollen nicht auf das Recht des Stärkeren vertrauen, wie die Führenden und Reichen, die die Armen auspressen, um den Tribut zu zahlen. Sie sollen nicht das soziale Gefüge innen zerstören um nach außen Stärke zu bewahren. Sie sollen nicht auf den assyrischen König vertrauen, sondern auf Gott, den wahren König. Denn das Recht des Stärkeren wird sie einholen, wenn Assur vor ihren Toren steht.

Hört, hört, aber versteht nicht; seht, seht, aber erkennt nicht.

Auch heute dem Recht des Stärkeren nicht vertrauen.

Wo wären wir heute, wenn wir den Warnungen vor Russlands Kriegstreiberei schon 2014 gefolgt wären?

Wo wären wir heute, wenn die Rufe zur Umkehr und zur Bewahrung der Schöpfung schon vor Jahrzehnten zu wirklichen Veränderungen geführt hätten?

Ernten wir an manchen wüsten Orten nicht die Folgen verschlossener Ohren und verklebter Augen?

Und haben die Auseinandersetzungen der letzten Tage in Leipzig nicht auch diese Dimension?

Gewalt ist immer zu verurteilen. Sie führt nicht zu Lösungen, sie schadet guten Anliegen und verletzt die Würde und das Recht auf Unversehrtheit des anderen, auch wenn es ein Polizist ist oder jemand, dessen Position problematisch ist. Sie ist durch nichts zu rechtfertigen.

Neben denen, die in den letzten Tagen Gewalt ausgeübt haben, sind aber viele auf die Straße gegangen, weil sie glauben, dass wir uns an rechte Rhetorik und rechte Gewalt zu sehr gewöhnt haben. Dass längst nicht alle politischen Kräfte dagegen aufgewendet werden. Die Berichte der Opferorganisationen, die Aufdeckung des NSU hätte Anlass sein können zur Umkehr, die rassistischen und rechten Attentate in Hanau und anderen Orten.

Hören und verstehen wir auch diese Seite des Protests? Sehen und erkennen wir? Oder verkleben wir die Augen und verschließen die Ohren? Wenn Lehrer

als Nestbeschmutzer bezeichnet werden, die sich mit rechten Parolen an Schulen und vor Rüstzeitheimen nicht abfinden wollen. Wenn Rechte ein Pfarrhaus angreifen, an dem eine Peace-Fahne hängt. Wenn hochrangige Politiker basale Rechte wie die Genfer Flüchtlingskonvention in Frage stellen. Wenn wir darauf hingewiesen werden, dass auch Kirche ein Ort ist, an dem Schwarze Menschen Rassismus erleben, weil rechte Ideologie anknüpft an die Strukturen des Denkens, die uns alle prägen.

Umkehr kann schmerzhaft sein, weil sie das Eingeständnis voraussetzt, dass unser bisheriges Wissen und Können vorläufig war, dass wir nicht alles gesehen oder alles getan haben. Weh mir, sagt Jesaja, als er vor Gott steht. Umkehr schmeckt schmerzhaft.

VI

Gott ist heilig. Das heißt, Gott ist von der Welt unterschieden und ist uns kritisches Gegenüber. Gott führt uns über unsere bisherigen Vorstellungen, unser bisheriges Sehen und Hören hinaus.

Und zugleich: Gott ist mit der Welt und uns Menschen verbunden. In allem Aufruhr und aller Ungewissheit bewahrt er die Kraft des Baumstumpfs, aus dem Neues wachsen kann.

Doch wie bei einer Terebinthe oder Eiche, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.

Oder wie es Jesaja auch zugeschrieben wird: Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde." (Jes 43,18f.)

So bezeugt es Jesaja.

So glauben wir es durch Christus, den Auferstandenen.

Und im Heiligen Geist, Schöpferkraft Gottes.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.